

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 49

Rubrik: Leser und Mitarbeiter diskutieren...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leser und Mitarbeiter diskutieren ...

Unzutreffende Behauptungen

In Ihrer Nummer 46 bringen Sie eine Zeichnung von R. Gils, die zeigen soll, dass der Bundesrat nach Instruktionen «massgebender Kreise» beschliesst, im visierten Fall gemäss dem Zentralsitz der Elektrowirtschaft. Diese Zeichnung ist ein bedrückendes Beispiel dafür, wie sich viele Leute in ihrem Denken verführen lassen. Eine dieser Verführungen besteht in der Behauptung, irgendwelche «Mächtigen» würden aus dem Hintergrund das gesamte politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben beherrschen und lenken. Das ist erstens reiner Unsinn und zweitens eine Beleidigung für uns Schweizer, die wir seit mehr als einem Jahrhundert unser gemeinsames Leben demokratisch selbst ordnen.

Im Falle der Elektrowirtschaft ist die Behauptung, dass «Mächtigen» bestimmen, besonders unzutreffend (um nicht zu sagen dumm). Die Elektrowirtschaft ist nämlich – zusammen mit den Eisenbahnen – einer der wenigen Teile unserer Wirtschaft, in dem die Produktionsmittel vergesellschaftet sind. In der Elektrowirtschaft ist also das sozialistische Wirtschaftsmonopol verwirklicht.

Ich fordere hiermit Herrn Gils öffentlich auf, zu erklären: a) Wo in der Schweiz der Zentralsitz der Elektrowirtschaft ist, und b) was für einen Entscheid die «Mächtigen» für die Volksabstimmung über die Finanzvorlage bestimmt haben.

Dr. Max Keller, Bern

In den Wind gesprochen

Da «fordert» wieder einmal einen Zeichner «hiermit öffentlich auf», irgend etwas zu beweisen oder zu widerrufen. Was in seiner Einsendung noch fehlt, ist das Wort «widerigensfalls».

Der Leserbriefschreiber hat da wohl wirklich recht: Vermutlich gibt es in der Schweiz keinen Zentralsitz der Elektrowirtschaft, noch einen Zentralsitz der Energiewirtschaft überhaupt. Auch die schöne braune Eichentür, mit der ich mir besonders Mühe gegeben habe, ist eigenmächtiger- und leichtsinnigerweise glatt erfunden: Es gibt sie nicht. Da sieht man wieder einmal, wie diese sogenannten Künstler mit der Wahrheit umgehen. Es ist schon ziemlich aufregend.

Geübtere Leser als Herr Dr. Max Keller von der Monbijoustrasse in Bern werden eine zeitkritische Glosse, auch eine gezeichnete Glosse, zuweilen Karikatur genannt, so zu lesen verstehen, wie sie gemeint ist. Nämlich als summarische und deshalb notwendigerweise optisch verkürzte Darstellung eines Themas, für das ein Leitartikel eine Seite und mehr beanspruchen muss. Im vorliegenden Fall ist das Thema dies: Der alles beherrschende Einfluss von Wirtschaft, Geschäft und Technik in der Politik und in schlechthin allen Lebensbereichen im weitesten Sinne. Wo immer innerhalb einer ausser Kontrolle geratenen Entwicklung Argumente für Vernunft und Masshalten in der Beeinträchtigung und oft genug Zerstörung ökologischer und gesell-

schaftlicher Zusammenhänge mit den Interessen potenter wirtschaftlicher Gruppen zusammenprallen, ist das Ergebnis vorgezeichnet und gewiss: Die für ein massvolles, umweltschonendes Verhalten eintretenden Stimmen sind in den Wind gesprochen. Nicht nur bei Bundes-, sondern und vielleicht mehr noch bei kantonalen Instanzen. Ausnahmen von dieser Regel haben Raritätswert.

Einige Beispiele, beliebig zu vermehren: Der Zustand von Gewässern, Luft und Boden. Die ständig steigenden Zahlen beim Ausverkauf des nicht vermehrbaren Bodens, die galoppierende Zersiedelung des Landes unter der Lex von Moos,



Und so geschah es –

Befehlsausgabe im Zentralsitz der Elektrowirtschaft, Eingang für Personal und Lieferanten.

«Die massgebenden Kreise lassen ausrichten: Sie möchten Ihren Instruktionen gemäss beschliessen, Herr Bundesrat –»

der Lex Furgler I und demnächst unter dem bauernschlaun Feigenblatt der Lex Furgler II. Die Bewilligung protzig-unverschämter Hochbauten bald in der hintersten halbwegs unversehrten Berglandschaft. Die gesamte interessendiktierte, unwiederbringliches Landschafts- und Kulturgut zerstörende Strassen- und Autobahnpolitik. Brutaler Kahlschlag geschützter Wälder für Touristenrummel und Skirennpisten. Bewilligung stromintensiver Grossfabrikation von Kunstschnee ebenfalls für Skirennpisten bei angeblicher Stromknappheit. Ständiges Ansteigen des allgemeinen Lärmpegels von Strassenlärm bis zum Snobismus der Gletscherflieger-Touristik. Fortdauernde Tolerierung skandalöser Praktiken in der Massentierhaltung.

All das wäre korrigierbar, all das ist behördlich toleriert und abgesegnet im umweltschädigenden Eigeninteresse einflussstarker Wirtschaftsgruppen. All das mit Zustimmung einer verantwortungsscheuen Konsum-, Ausbeutungs- und Verschleuderungsgesellschaft und der ihr gefälligen Behörden. All das dekoriert und herausgeputzt vom zumeist jeweils am 1. August zelebrierten amtlichen Bekenntnis zu lebenswertem Leben und dem bei jeder Gelegenheit widerlegten Gelöbnis, «nicht alles Machbare machen zu wollen».

Dies ist das Thema der Zeichnung mit dem demütigen Männchen vor der braunen Eichentür, gezeichnet und geschrieben für Leser, die zu lesen verstehen. Vom Herrn aus der Monbijoustrasse wird man das schwerlich erwarten können.

R. Gils

«Medea» im Schauspielhaus Seldwyla

Was gibt's denn da zu lachen?

Der berühmte Star-Regisseur Ronconi (Italien) inszeniert – alles erstarrt in Ehrfurcht. Puck jedoch ist erzürnt; ein der deutschen Sprache nicht Mächtiger leitet eine weitgehend von der Sprache bestimmte Aufführung. Gesprochen wird gegen das Publikum, man versteht kaum zwei Drittel des Textes. Es wird einfach vorausgesetzt, dass jedermann das Drama auswendig gelernt hat. Doch nicht genug – der «eigenwillige Regisseur» hat durchaus nicht die «Medea» des Autors in Szene gesetzt (eher

sich) – er hat eine «Medea» geräumt. In seinem Traum erschienen ihm Figuren aus Stücken von Schnitzler, Ibsen, Hauptmann und antiken Autoren, dazu Inszenierungen bekannter Kollegen, z. B. Peter Steins. So entstand ein wildes Durcheinander von Stilen. Wie sonst sollte man es sich erklären, dass Aigeus von Athen aus einem griechischen Tempel heraustritt, angetan mit wallendem Gewande und Kothurnen an den Füßen, Sandalen mit überaus hohen Sohlen. Er hat dort ein dunkles Orakel vernommen, welches im Verlaufe des Stückes nicht enträtselt wird. König Kreon von Korinth hingegen – ein untyrannischer Tyrann – kommt daher, als sei er ein Wiener Arzt der Jahrhundertwende. Und die Höflinge tragen Brustpanzer unter ihren Gehrocken – Angst vor Attentaten? Die Frauen Korinths sind naturalistische Putzfrauen oder literarisch angehauchte Eman-

zen – sie reden in den Wind, man versteht sie kaum.

Totales Durcheinander auch die Dekoration: Da gibt es Monumentalplastiken zwischen Babylon und Henry Moore, alles brüchig und als vorgetäuschter Stein absichtlich durchschaubar gemacht – die Bühne ein Fabrikgebäude. Ein an der Rampe herabgleitender Doppel-T-Balken war Puck ein Balken im Auge – er versperrte ihm die Sicht auf Annemarie Dermon minutenlang. Puck ärgerte sich blau – der Balken war rot. Das Pünktchen aufs i war der Volltrottel Iason – was hat wohl die Medea an diesem Nussgipfel gefressen? Mehrmals entartet das Drama zum Kabarett; an den dümmsten Stellen lacht das Publikum nervös.

Ergebnis: Kurzer, aber herzloser Beifall, vermengt mit einigen – berechtigten – Buhrufen. Das Programm behauptet, das Stück sei von Euripides. Papier ist geduldig. Puck

Kultur

Kultur ist immer schwer zu definieren, ein jeder glaubt, er habe sie im Sack; sei es der Löwe unter Trampeltieren, sei es der Leitwolf aus dem wilden Pack!

Ein Windhauch löscht den schönen Regenbogen, den man am Himmel vorhin leuchten sah; so hat schon oft sich die Kultur verzogen, gibt's Streit um sie, dann ist sie nicht mehr da.

Max Mumenthaler